

Psalm 23

Inhalt: Der Herr ist der Hirt auf unserm gemeinsamen Lebensweg.

Psalm 23,1 Ein Psalm Davids. Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. 2 Er weidet mich auf grünen Auen und führt mich zu stillen Wassern. 3 Er erquickt meine Seele, er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen. 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Todestal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab, die trösten mich! 5 Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über. 6 Nur Güte und Gnade werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Dieses Zeugnis von David ist der rechte Wegweiser, wenn es sich darum handelt, daß das Wort Gottes unseres Fußes Leuchte und das Licht auf unserem Weg sein soll.

Wenn zwei Menschen sich fürs Leben die Hand zum Ehebund reichen, beginnt damit für sie beide ein neuer Lebensabschnitt.

Dieser neue Lebensabschnitt ist auch ein neuer Weg, den man einschlägt. Die bis dahin durchlebte Zeit war der Weg, auf dem man seine Erfahrungen bisher allein gemacht hat; sie waren verschieden von den Erfahrungen, die sich aus dem Zusammenleben von zwei Menschen ergeben. Alles Neue muß gelernt werden. Man kann nicht einen neuen Zeitabschnitt beginnen, einen neuen, unbekanntem Weg gehen, ohne das Nötige dazuzulernen.

Aus diesem Grunde ist der 23. Psalm das rechte Wort von David; wenn er es auch nicht gerade für den gemeinsamen Weg von zwei Kindern Gottes ausgesprochen hat, so kann es doch diesem Zweck dienen. Wenn die zwei, die gemeinsam den neuen Zeitabschnitt beginnen, den neuen Weg gehen, nun das Wort Gottes in der rechten Weise miteinander zu verstehen suchen, dann wird dieses Wort des Psalmisten ihr Wegweiser; denn was David ausgesprochen hat, ist sicher in der Hauptsache auch immer für das gemeinsame Pilgern in der Ehe das Erwünschte:

„Mir wird nichts mangeln.“

David muß in dieser Zuversicht seine Erfahrungen schon klar vorausgeschaut haben, daß er ein solches Wort: „*mir wird nichts mangeln*“ aussprechen konnte. Wir wissen, wenn dieser Knecht Gottes so redet, daß das nicht der Anfang dessen ist, was er sagt. Er kann dieses Wort: „*mir wird nichts mangeln*“, nur aus der Überzeugung heraus sprechen, daß er weiß:

"Der Herr ist mein Hirte!"

Würde er dieses Zeugnis nicht als erstes ausgesprochen haben, so könnte man seine Worte: „*mir wird nichts mangeln*“, mißverstehen. Man könnte in Davids Ausspruch sogar ein Maß von Eigennutz vermuten, wenn er nicht zuerst sagen würde:

„Der Herr ist mein Hirte!“

Weil er das aber bezeugt, kann er das Folgende:

„Mir wird nichts mangeln“,

ohne Bedenken aussprechen. Wenn er von der Tatsache überzeugt ist, daß der Herr in seinem Leben so schaltet und waltet, wie ein Hirte die Herde bestimmt,

dann ist er sicher auf Grund seiner früheren Beschäftigung gut damit vertraut gewesen, auf grünen Auen Weide zu bekommen und zu stillen Wassern geführt zu werden.

Das wird dann Erquickung für die Seele.

Auf Grund solcher Erfahrung ist er davon überzeugt, daß der Herr auf rechter Straße führt um seines Namens willen.

Deshalb wollen wir es klar ins Auge fassen, daß es für das gemeinsame Pilgern in erster Linie darum geht, daß der Herr der Hirte ist.

Diese Ordnung bedingt dann, daß es keine Störung gibt.

Bestimmt der Herr als Hirte das Leben, dann ist entschieden, wer in der Ehe die Herrschaft hat. Das ist keine einfache Sache.

Es würde nicht in der Bibel stehen, daß die Frau dem Mann untertan sein soll in allen Dingen, wenn es eine Selbstverständlichkeit wäre, daß nach dieser Ordnung gehandelt würde. Im allgemeinen ist es so, wie wir es von Anfang der Menschheitsgeschichte kennen, daß der zum Sündigen wirksame Einfluß vom Weibe ausging. Vielleicht ist es nicht ganz so; möglicherweise ist es auch nur die Wirkung und nicht die Ursache gewesen. Es macht den Eindruck, daß das, was Eva tat, ihr schon Gewohnheit war, und was dann geschehen ist, war ebenfalls Gewohnheit. Die beiden ersten Menschen waren scheinbar so einig miteinander, daß sie es gar nicht für notwendig befanden, zu prüfen, ob das, was sie taten, recht oder nicht recht sei.

Die weitere Erfahrung zeigt, daß der Mann gegen die Wünsche des Weibes nichts einzuwenden hatte.

David sagt:

„Der Herr ist mein Hirte!“

In jener Anfangserfahrung der Menschen war der Herr nicht Hirte als der Führende und Bestimmende, sondern er kam erst nachher, um die gemachten Fehler zu korrigieren. Wenn der Herr der bestimmende Hirte gewesen wäre, dann hätte es zweifellos an nichts gemangelt. Aber in der Zeit, als der Herr nicht ihr Hirte war, waren sie gewiß der Meinung, es mangle ihnen nichts. Nun stellte es sich recht bald heraus, daß es auf diesen grünen Auen und an jenen stillen Wassern doch kein ungetrübtes Zusammenleben gab. Es zeigte sich, daß die Übereinstimmung mit diesem Worte Davids:

„Der Herr ist mein Hirte“,

nicht vorhanden war, und von dem anschließenden Wort:

„mir wird nichts mangeln“,

wurde bald das Gegenteil erfahren.

Das Weiden auf selbstgesuchten grünen Auen und der Aufenthalt an fremden Wassern schloß die Gegenwart Gottes aus.

Das zeigt, daß das, was man nach dem Willen Gottes haben kann, durch eigenmächtiges Handeln direkt dem Willen Gottes entgegen sein kann.

Hätten die ersten Menschen nicht Gottes Ordnung verachtet, dann wäre der Herr ihr Hirte geblieben. Daraus hätte sich für sie ergeben, daß ihnen nichts mangelte. Sie hätten auf grünen Auen weiden und zu stillen Wassern geführt werden können. Aber nun mangelte es daran, daß sie auf grünen Auen und zu stillen Wassern geführt werden können, und zwar aus dem Grunde, weil Gott ihnen entgegen war.

Wenn trotz solcher Erfahrungen doch die Seele erquickt wird und man allmählich zu der Überzeugung gelangt, daß der Herr doch auf rechter Straße führt um seines heiligen Namens willen, so ist das nur das Ergebnis davon, daß man sich mit dem Willen Gottes vertraut gemacht hat, daß man aus dem heraus, was man zu lernen hat, zur gründlichen Einsicht kommen will.

Das allein wird die wahre Erquickung und die rechte Straße für das Zusammenleben, wenn man erkennt, daß ja alles um seines heiligen Namens willen geschieht und man sich darin zurechtfindet, daß man gemeinsam seinen Gott doch an den ersten Platz bringt. Dann kann man, ohne ein Unglück zu fürchten, sogar im finstern Tal wandern, und es wird dabei erlebt:

„Du bist bei mir!“

wenn auch diese Erfahrung anders aussieht als die bisherigen.

Daß uns nichts mangelt im Weiden auf grünen Auen und im Geführtwerden zu stillen Wassern als Erquickung der Seele, das würden wir als die rechte Straße ansehen. Wenn alle unsere Wünsche erfüllt würden, so wäre das uns sicher der rechte Beweis dafür, daß der Herr ganz gewiß unser Hirte ist. Wir würden es jedem bezeugen, daß er es an nichts mangeln läßt und seine Schäflein wirklich weiden läßt auf grünen Auen, daß er zu stillen Wassern leitet im Erquickern der Seele und daß er allezeit auf rechter Straße führt um seines Namens willen.

Aber auch im finstern Tal ist er dabei, wenn Stecken und Stab die begleitenden Tröster sind. Es wird dann ebenfalls alles richtig gehen, wenn man nur den Stecken und Stab in der rechten Hand sieht und nicht meint, man würde vom andern verprügelt. Wenn man weiß, daß es der Herr ist, dann erfährt man es bestimmt auch im praktischen Leben, daß er tröstet, ja, daß es ein Tisch wird im Angesicht der Feinde, die auch ihren Anteil am Familienglück haben möchten.

Wenn dabei das Haupt mit Öl gesalbt und der Becher überfließend gefüllt wird, so bedeutet das zugleich:

„Nur Gutes und Güte werden mir folgen mein Lebenlang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Dahin soll es kommen, daß alle Entscheidungen unseres Lebens auf das Ziel hin getroffen werden:

„Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Wenn das die endgültige Entscheidung als Ergebnis dessen ist, was man im gemeinsamen Leben gelernt hat, dann kann man klar und bestimmt gemeinsam sagen:

„Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Das muß ein gemeinsames Sprechen sein. Jedes der beiden muß sagen: „*Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar!*“ Dann hat die Güte, die der Herr durchs ganze Leben hindurch erwies, dem einen Zweck gedient, daß die rechte Erkenntnis über seinen Willen und Ratschluß erlangt worden ist und daß man ihn wirklich gefunden hat in der Ordnung seines Hauses.

Nun kann man den rechten Platz als lebendiger Stein am Hause Gottes einnehmen und in der rechten Verbindung mit ihm endgültig zubereitet werden.

Wie immer die Erfahrungen sich dann gestalten - Kinder Gottes, die es gelernt haben, sich recht zu entscheiden, sind dann durch das ganze Leben hindurch, dem Gott das Ziel gibt, Segensträger.

Sie wissen dann: Wir beginnen unseren Weg, wir verfolgen und beschließen ihn nach dem Willen Gottes in der Ordnung des Hauses Gottes.

